

Lühner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Lokalblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönau (Rathbach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönau (Rathbach).

Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 55 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Rathbach).

Die Ausgabe

erscheint wöchentlich 3 mal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf., frei Haus. Postabonnements 90 Pf., mit Abtrag 1,14 Mk.

Ämtliches Publikations-Organ

der käd. Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

Inserationspreis

für Lahn und Umgegend 10 Pf. für die 1 spaltige Beizeile oder deren Raum, für auswärtige Inserate 12 Pf. pro Zeile. Annahmeschluss Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 131.

Lahn, Dienstag, den 3. November 1908.

5. Jahrgang.

Abgelehntes Rücktrittsgesuch des Reichskanzlers.

Reichskanzler Fürst Bülow hat wegen der Veröffentlichung des Londoner Daily Telegraph, die mit Genehmigung des Auswärtigen Amtes in Berlin erfolgte, ohne daß der Kanzler selbst von ihrem Inhalte vorher Kenntnis genommen hatte, sein Abschiedsgesuch eingereicht. Der Kaiser gab jedoch diesem Gesuche keine Folge.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt darüber amtlich: Ein großer Teil der ausländischen und inländischen Presse wegen des im Daily Telegraph veröffentlichten Artikels kritische Bemerkungen gegen die Person des Kaisers gerichtet, wobei von der Annahme ausgegangen wurde, der Kaiser hätte diese Publikationen ohne Vorwissen der für die Politik des Reiches verantwortlichen Stelle veranlaßt. Diese Annahme ist unbegründet. Der Kaiser hatte von einem englischen Privatmann mit der Bitte, die Veröffentlichung zu genehmigen, das Manuskript eines Artikels erhalten, in dem eine Reihe von Gesprächen des Kaisers mit verschiedenen englischen Persönlichkeiten und zu verschiedenen Zeiten zusammengefaßt war. Jener Bitte lag der Wunsch zu Grunde, die Äußerungen des Kaisers einem möglichst großen Kreis englischer Leser bekannt zu geben und damit den guten Beziehungen zwischen England und Deutschland zu dienen. Der Kaiser ließ den Entwurf des Artikels an den Reichskanzler gelangen, der das Manuskript dem Auswärtigen Amte mit der Weisung überwies, dasselbe einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen. Nachdem in einem Berichte des Auswärtigen Amtes Bedenken nicht erhoben worden waren, ist die Veröffentlichung erfolgt. Als der Reichskanzler durch die Veröffentlichung des Daily Telegraph von dem Inhalt des Artikels Kenntnis erhielt, erklärte er dem Kaiser, er hätte den Entwurf des Artikels nicht selbst gelesen; andernfalls würde er Bedenken erhoben und die Veröffentlichung widerrufen haben; er betrachte sich aber als für den Vorgang allein verantwortlich und decke die ihm unterstellten Ressorts und Beamten. Gleichzeitig unterbreitete der Reichskanzler dem Kaiser sein Abschiedsgesuch. Der Kaiser hat diesem Gesuche keine Folge gegeben, jedoch auf Antrag des Reichskanzlers genehmigt, daß dieser durch Veröffentlichung des oben dargestellten Sachverhaltes in die Lage versetzt werde, den ungerechten Angriffen auf den Kaiser den Boden zu entziehen.

Diese Feststellung ist allerdings für uns zehnmal wichtiger als alle die halb- oder ganz verlogenen Kommentare der ausländischen Blätter über die Veröffentlichung des Daily Telegraph selbst. Durch die Feststellung wird die von weiteren Kreisen gehegte Befürchtung zerstreut, der Kaiser setze sich bei entscheidenden Maßnahmen einfach über seinen ersten verantwortlichen Ratgeber hinweg, stelle denselben

vielmehr in solchen Fällen vor vollendete Tatsachen und zwingt ihn, diese nachträglich mit seiner Verantwortung zu decken. Aus dem amtlichen Bericht der „Nordd. Allg. Ztg.“ erfahren wir authentisch, daß der Kaiser von wichtigen Plänen den Reichskanzler rechtzeitig in Kenntnis setzt und dessen Rat und Gutachten einholt. Die Schuld des Fürsten Bülow, die darin besteht, daß er den ihm vom Kaiser überwiesenen Entwurf nicht selbst studierte, sondern ihn zur Prüfung an das Auswärtige Amt weitergab, ist bei der großen Arbeitslast des deutschen Reichskanzlers, die infolge der innerpolitischen wie auswärtigen Angelegenheiten in der Gegenwart für die Schultern eines einzelnen Mannes geradezu erdrückend ist, ist verzeihlich. Auch im Auswärtigen Amte scheinen nicht gerade die für die wichtige Entscheidung geeigneten Beamten mit der Prüfung der Publikation betraut gewesen zu sein. Der Reichskanzler hat aber nun schon in der „Nordd. Allg. Ztg.“ vor aller Welt erklären können, daß er die Publikation widerrufen hätte. Er kann diese Erklärung nötigen Falles auch im Reichstag wiederholen. Das betroffene Ausland hat daher keine Ursache mehr, der verantwortlichen Leitung der deutschen Reichspolitik Unzuverlässigkeit vorzuerwerfen.

Die ebenso schnell aufgetauchte wie beigelegte Kanzlerkrise hat natürlich die weitgehendste Beachtung aller politischen Kreise gefunden. Allgemein ist das Erstaunen darüber, daß Fürst Bülow sich mit der Veröffentlichung des Berichts des Londoner Daily Telegraph einverstanden erklären konnte, ohne ihn gelesen zu haben, und darüber, daß im Auswärtigen Amte die Sache so harmlos aufgefaßt wurde. Im Reichstage, der in dieser Woche wieder zusammentritt, stehen lebhafteste Auseinandersetzungen bevor. Der Reichskanzler hat seinen Fehler eingesehen, deshalb sein Abschiedsgesuch, das der Kaiser abgelehnt hat. Der Monarch hatte nach dem Zwischenfall eine zweistündige Unterredung mit dem Fürsten Bülow und nahm bei ihm den Tee ein. Ein Teil der Presse meint, daß sich Fürst Bülow tatsächlich unmöglich gemacht habe, andere Blätter versuchen die Angelegenheit einzureuken, nachdem der Kaiser selbst so gehandelt hat. Neben dem Worte von „kaiserlicher Politik“ hört man die Entgegnung, daß der Kaiser ja gar nicht korrekter handeln konnte, als den Reichskanzler vorher über die Veröffentlichung oder Nichtveröffentlichung zu befragen.

Darüber, wie alles gekommen ist, vernimmt man folgendes aus dem „Berl. Tzbl.“, das für die Richtigkeit der Darstellung die volle Bürgschaft leistet: Als Fürst Bülow sich noch in Norderny befand, überbrachte ihm der kaiserliche Kurier das Manuskript des „Kaiser-Interviews“, das von einem Schreiben des Gesandten Freiherrn v. Jenisch begleitet war. Frhr. v. Jenisch (ein Vetter Bülows), der bekanntlich den Kaiser auf seinen Reisen begleitet, ersuchte im kaiserlichen Auftrage den

Kanzler, das Manuskript daraufhin zu prüfen, ob seiner Veröffentlichung in einem englischen Blatte Bedenken entgegenständen. Aus dem Wortlaut des Begleitschreibens ging nicht hervor, daß es sich um ein Interview handelte — es war dort vielmehr von einem „Artikel“ die Rede — und Fürst Bülow glaubte, sehr bedauerlicherweise, dem Manuskript eine allzu große Bedeutung nicht beimessen zu brauchen. Das Manuskript war sehr umfangreich, es war in englischer Sprache abgefaßt, bestand aus einem Paket kleiner Blätter dünnen Durchschlagpapiers, die mit einer schwer lesbaren Schrift bedeckt waren, und Fürst Bülow übergab es, leider ohne es gelesen zu haben, dem deutschen Gesandten im Haag, v. Müller, der um jene Zeit vertretungsweise den Dienst bei ihm versah. v. Müller sandte, wiederum ohne vorherige Prüfung, das Manuskript nach Berlin an das Auswärtige Amt und ersuchte im Auftrage des Reichskanzlers um eine eingehende Prüfung des Artikels und um Berichterstattung. Staatssekretär v. Schön befand sich ebenfalls auf Urlaub, und das Manuskript geriet an einen Beamten, der sich der Wichtigkeit der Sendung ersichtlich nicht bewußt war. Dieser las zwar das Manuskript (so erklärt er wenigstens), fand aber seinen Inhalt durchaus nicht weitererschütternd, berichtete in diesem Sinne nach Norderny, schrieb, daß seiner Ansicht nach eine Veröffentlichung unbedenklich sein würde, und das Manuskript wanderte mit einem entsprechenden Begleitschreiben des Reichskanzlers an den Gesandten v. Jenisch zurück. Als Fürst Bülow die geradezu beispiellose Erregung sah, mit der das im Daily Telegraph veröffentlichte Interview im Auslande und mehr noch in Deutschland aufgenommen wurde, erkannte er die Größe des begangenen Fehlers. Am Freitag abend sandte er dem Kaiser einen Brief, in dem er den schlechten Eindruck schilderte, den das Interview in der deutschen Presse gemacht habe, und in dem er den Hergang der Angelegenheit darstellte. Er erklärte in dem Schreiben, daß er sein Ressort decke und die Verantwortung auf sich nehme und ersuchte den Kaiser um seine Entlassung. Am Sonnabend früh erhielt der Reichskanzler ein Antwortschreiben des Kaisers, worin ungefähr gesagt war, von einer Entlassung könne gar keine Rede sein.

Ein Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“ bestätigt diese Darstellung und fügt hinzu: „Dieser Erwägung (daß eine Kanzlerkrise gerade jetzt als eins der unerwünschtesten Ereignisse hätte betrachtet werden müssen) Raum gebend und zweifelsohne auch unter dem Eindruck der Offenheit des Fürsten, die dem ganzen Wesen des Kaisers nur sympathisch gewesen sein kann, ist der Kaiser auf die Rücktrittsgedanken des Kanzlers nicht eingegangen und hat ihm einen neuen Beweis seines Vertrauens gegeben, indem er über die begangenen Fehler zur Tagesordnung überging und sich mit der offenen Darlegung der ganzen Vorgeschichte der Veröffentlichung einverstanden erklärte.“

Nach dem „Tag“ enthielt das Manuskript eine Reihe von Äußerungen des Kaisers, die zu ganz verschiedenen Zeiten und nicht nur zu einem Engländer gemacht wurden. Vielmehr hatte der Kaiser auch noch anderen englischen Persönlichkeiten gegenüber seinem aufrichtigen Wünsche Ausdruck gegeben, daß die Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland sich freundschaftlicher gestalten möchten. Die Zusammenstellung seiner Bemerkung bildete das ihm übermittelte Manuskript.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ und die „Köln. Ztg.“ versuchen die erregte öffentliche Meinung zu beruhigen, die „Köln. Ztg.“ allerdings, indem sie von einem „seltsamen Vorgang“ und von einer „großen Irrung“ spricht. Die „Norddeutsche“ sagt u. a.: „Es ist auch nicht abzusehen, wie die der Widerlegung historischer Irrtümer gewidmeten Äußerungen geeignet sein sollen, die Beziehungen zwischen den Großmächten zu beeinträchtigen. Die Beziehungen zwischen Rußland, England und Frankreich sind, als die in der Unterredung berührten Vorgänge bereits der Geschichte angehört, auf eine neue Grundlage gestellt worden, die heute ihre durch geschichtliche Erinnerungen nicht geschmälerte Geltung hat.“ Das Endurteil der „Köln. Ztg.“: Der gegenwärtige Augenblick war zwar zu einer derartigen Veröffentlichung recht ungeeignet, aber ein offenes, aufrichtiges Wort muß eine gute Statt finden, und so wird auch diese Aufklärung über das Verhältnis des Kaisers zum englischen Volke schließlich bewirken, daß alle, denen der Friede der beiden Nationen am Herzen liegt, in geschlossener Phalanx gegen die internationalen Brunnenvergifter und Störenfriede Front machen.“

Die „Nationalztg.“ schreibt: „Liest man diese Erklärung (der „Nordd. Allg. Ztg.“) auch drei und mehrere Male, aus einem gewissen Erstaunen kommt man nicht heraus, verbunden trotz alledem mit einem herzlichen Mitgefühl für den Reichskanzler. Hat er aus Unachtsamkeit oder allzugroßer Nachgiebigkeit gehandelt? . . . Traurig bleibt die Angelegenheit unter allen Umständen und nicht minder beklagenswert ist, daß gerade sie den Reichskanzler zu einem Rücktrittsgesuch veranlassen mußte, ihn, auf dem zur Stunde wahrlich wichtigere Sorgen lasten. Wir wollen nur wünschen, daß in Zukunft kaiserliche Privatpolitik und deutsche Reichspolitik stets ein und dasselbe nicht bloß bedeuten, sondern auch sein mögen.“

Die „Tägl. Rundsch.“ ist höchst kritisch: „Es fällt schwer, gegenüber diesem Dokumente unserer Regierungskunst, für das sich selbst in Verfallzeiten kein Gegenstück aufstreifen läßt, Worte zu finden. . . Auch in der amtlichen Darstellung verliert der ganze Vorgang nicht den Charakter einer kaiserlichen Aktion, bei der der Reichskanzler unwirksam beiseite steht und das Auswärtige Amt die Rolle eines schlechten oder feigen oder ohnmächtigen Ratgebers spielt.“ Das Blatt wendet sich an den Reichstag und erwartet „die Erzwingung einer von persönlichen Stimmungen und Empfindlichkeiten unbeeinträchtigt, verantwortlichen, einheitlichen, stillen und tapferen deutschen Politik.“

Die „Dtsh. Tagesztg.“ meint, der Rücktritt des Fürsten Bülow in diesem Augenblick würde nicht nur bedenklich, sondern gefährlich gewesen sein. Die Haltung des Auswärtigen Amtes erschien völlig unverständlich. Raum sei ein peinlicheres Vorkommnis dagewesen und es gebe keine Entschuldigung, aber wir müßten darüber hinweg. Zum Schluß die Frage und Hoffnung: „Wird es in Zukunft den verantwortlichen Stellen möglich sein, ähnliches zu verhüten? Wolle Gott, daß wir diese Frage sorglos und fest bejahen könnten.“

Die „Woss. Ztg.“ spricht von bedenklichen Kopfschütteln diesseits und jenseits der

Grenzen und erwartet eine durchgreifende Abhilfe der schweren Mängel in der amtlichen Organisation.

In Wien hätte man den Rücktritt des Fürsten Bülow ungemein bedauert. Auch in Paris würde sein Scheiden bedauert werden, weil man „bei mehr Nachgiebigkeit und weniger Gewandtheit noch ernstere Folgen voraussieht“. In London ist man nicht besonders überrascht. Von der japanischen Presse werden die kaiserlichen Äußerungen über Ostasien bedauert, doch ist der Ton gemäßigt.

Tages-Nachrichten.

Der Kaiser hörte am Sonnabend den Vortrag des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes und wohnte dann, wie tags zuvor in Potsdam, der Rekruten-Vereidigung in Berlin bei. Der Monarch erschien in der Uniform eines Generalfeldmarschalls, begleitet von dem Kronprinzen. Nach der Vereidigung, die bei schönem Wetter stattfand, hielt der Kaiser mit lauter Stimme eine Ansprache, in der er die Rekruten zu pflichtgetreuer Arbeit, christlicher Gottesfurcht und Selbstzucht ermahnte. Sie möchten nicht vergessen, daß es für sie eine Auszeichnung sei, im Garbekorps unter seinen Augen ihrer Soldatenpflicht zu genügen.

Berlin. Der Prinzessin August Wilhelm von Preußen und der Herzogin von Altenburg wurde der Luifensorden mit der Jahreszahl 1913/14 verliehen.

Berlin. Der Vereidigung der Rekruten in Berlin wohnten von den Fenstern des Schlosses die Fürstin Bülow und ihre Mutter, Donna Laura Minghetti bei. Das war zu derselben Zeit, als in der „Nordd. Allg. Ztg.“ die Ablehnung des Rücktrittsgesuches des Fürsten Bülow mitgeteilt wurde. Es ist auch zu bemerken, daß die Frau Fürstin bisher niemals als Zuschauerin zu einer Rekrutenvereidigung eingeladen worden war.

Berlin. Aus der Begründung zum Entwurf der Reichsfinanzreform veröffentlichte die „Nordd. Allg. Ztg.“ den Teil, der von der Herstellung des Gleichgewichts von Bedarf und Deckung handelt. Es wird darin dargelegt, daß ohne eine erhebliche Erhöhung der Einnahmen und eine gewissenhafte Einschränkung der Ausgaben der Fehlbetrag im Jahre 1909 etwa 282 Millionen und aufsteigend im Jahre 1913 schon mehr als 457 Millionen betragen würde. Ohne die Reform würden von den Bundesstaaten dann einfach unerschwingliche Matrikularbeiträge zu entrichten sein. Die Notwendigkeit der Reform, an der allerdings schon längst niemand zweifelt, ist damit erwiesen.

Berlin. Der preussische Kultusminister Dr. Holle wird von dem Meraner Urlaube der „Nat.-Ztg.“ zufolge nicht mehr ins Amt zurückkehren. Ministerialdirektor Schwarzkopff, der den Stern zum roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub erhielt, ist, entgegen anderen Meldungen, laut „Nat.-Ztg.“ nicht zum Nachfolger Holles auszuweichen.

Friedrichshafen. Es wird bestätigt, daß der Kaiser gelegentlich seines Aufenthalts in Donaueschingen die Manzeller Luftschiffwerft besuchen wird.

Wien. Die österreichische Krise drängt der Entscheidung zu. Kaiser Franz Josef ist am Sonnabend nach zweimonatiger Abwesenheit in Wien wieder eingetroffen. Es bedarf eines energischen Eingreifens, nachdem sich alle Bande frommer Scheu gelöst haben. Der tschechische Pöbel hat Blut geleckt und gibt keine Ruhe; immer neue Ausschreitungen gegen die Deutschen finden statt, wenn nicht in Prag, so in anderen Städten Böhmens, wie soeben in Königshof, wo die Tschechen in bezeichnender Weise haupften. Kein Wunder, daß sich die deutsche Gegenbewegung regt. In Wien wird von deutscher Seite dahin gestrebt, fremdsprachige Firmenschilder zu entfernen. Der deutsche Charakter Wiens soll entschieden gewahrt werden.

Petersburg. Auch in Petersburg hat sich die Begeisterung für eine Balkankonferenz abgekühlt, nachdem man durch Iswolski Gewissheit erhielt, daß auch England die Aufrollung der Dardanellenfrage nicht unterstützen werde. Die Beilegung der Balkankrise wird also hoffentlich auf direktem und friedlichem Wege erfolgen. Dem serbischen Kronprinzen wurde in Petersburg die Ablehnung seiner Wünsche mit vielen Artigkeiten versüßt.

Paris. Die Angelegenheit der Anerkennung Muly Hafids als Sultan von Marokko ist nun endlich so weit gediehen, daß der italienische Vertreter in Tanger, dieser ist der Doyen des dortigen diplomatischen Korps, den Auftrag erhalten hat, den neuen Sultan auf geeignete Weise von dem Beschluß der Großmächte in Kenntnis zu setzen. Was lange währt, soll ja gut werden. Lange genug hat's gedauert, bis die Anerkennung Muly Hafids spruchreif wurde. Hoffentlich

tritt nun aber auch dauernde Ruhe in Marokko ein. Die kleinen Differenzen wegen der Entschädigung der fremden Staatsangehörigen für das Bombardement Casablancas, sowie wegen des deutsch-französischen Zwischenfalls ebendasselbst, werden nun auch schnell beigelegt werden.

Konstantinopel. Der Wechsel der Yildiz-Garnison in Konstantinopel, mit dem begonnen wurde und der zur Aufhebung einer Kompagnie führte, ist ein Ereignis von entscheidender Bedeutung. Mit ihm verliert der Sultan seinen letzten Halt aus dem alten System. Die Meuterei, die mit Hilfe mazedonischer Truppen unterdrückt wurde und bei der nach endgültiger Feststellung 3 Mann getötet und 3 verwundet wurden, wird verständlich, wenn man weiß, daß von jeher die Entsendung nach Schidda bei den türkischen Truppen als eine Art von Todesurteil galt. Denn seit Jahren tobt im Innern der Aufruhr, der von der Pforte nie vollständig niedergeschlagen wurde. Nicht nur im Gefecht büßten die Türken viele Offiziere und Mannschaften ein, sondern noch mehr durch die Strapazen und das fürchterlich heiße Klima. Beinahe bei jedem Transport erwischen Leute, indem sie im Suezkanal über Bord springen.

Washington. Die Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten von Nordamerika findet am nächsten Dienstag statt. Alle vier Jahre, am Dienstag der ersten vollen Novemberwoche, wird das Volk der nordamerikanischen Union zur Präsidentenwahl an die Urne gerufen. Diesmal stehen sich als Präsidentschaftskandidaten bekanntlich der von Roosevelt unterstützte bisherige Kriegsminister Taft, der von den Republikanern auf den Schild erhoben ist, und der Demokrat Bryan, der schon Max Kintenzs Gegenkandidat war, gegenüber. Beide Kandidaten haben eine Agitation entwickelt, wie sie eben nur in dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten denkbar ist.

Volles und Provinzielles.

(Beitrag für diesen Zeit hat uns Herr W. K. kommen.)

Rahn, den 2. November 1908.

§ Vom Wetter. Mit dem letzten Oktobertage schwand auch das durchgängig schöne Wetter dieses Monats, und es wurde bei schwachem Nebelregen recht herbstlich. Leider hat der auch Sonntag Vormittag anhaltende Regen zu wenig Wirkung gehabt, und wäre ein ordentlicher Regenschauer, da die Wasserkalamität immer größer wird, recht wünschenswert.

1. Schulbau. Schon seit langer Zeit und zu wiederholten Malen wurde im benachbarten Ruttensberg ein Umbau des Schulhauses geplant, weil die darin enthaltenen Räume sehr klein sind. Der Plan hatte im vergangenen Sommer bestimmte Gestalt gewonnen und sollte 1909 zur Ausführung kommen. Wie wir jetzt hören, ist der Umbau von der Königl. Regierung, die den Hauptteil der Baukosten hätte tragen müssen, noch einmal verschoben worden.

1. Mähverein. Nächsten Mittwoch Nachmittag findet in der evang. Kleinkinderschule die monatliche Mähstunde statt.

* Strafkammer Hirschberg. Einen vollen Erfolg erzielt der Ziegelei-pächter Hermann H. aus Rahn mit seiner Berufung gegen ein Urteil des dortigen Schöffengerichts, durch das er wegen Anstiftung zum Hausfriedensbruch zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt worden war. Der Richter des H. war auf dessen direkte Aufforderung durch einen benachbarten Gasthofgarten gefahren, obwohl dies der Wirt besonders verboten hatte. Der Richter hatte noch in dem Garten einen Stuhl entzwei gefahren und den Wirt mißhandelt und war deshalb vom Schöffengericht wegen Hausfriedensbruch, Körperverletzung und Sachbeschädigung mit zehn Tagen Gefängnis bestraft worden. Der Richter hatte sich auch bei dem Urteil beruhigt. H. wird aber ganz freigesprochen, weil er in dem guten Glauben gehandelt hat, er habe eine Fahrberechtigung durch den Wirtshausgarten.

Hirschberg. Eine Revolvererschießerei, die sehr leicht furchtbare Folgen hätte haben können, spielte sich Sonnabend, nachmittags nach 3 Uhr, bei der Bahnüberführung in der Zapfenstraße ab. In einem Lokale hatten der Handelsmann Schmidt und der Gelegenheitsarbeiter Hörner von Hirschberg Streit bekommen. Beide verließen dann, nicht ganz freiwillig, das Lokal, und Schmidt verfolgte den Hörner. Dabei zog Schmidt einen Revolver und gab drei Schuß auf Hörner ab, der

ammenbrach. Beinahe hätte Schmidt schon hier eine Frau und ein Kind getroffen. Dann richtete Schmidt den Revolver gegen den herbeigeeilten Polizeiergeanten Goyhfa und die angesammelte Menschenmenge und gab auf sie die drei letzten Schüsse aus seinem Revolver ab, zum Glück ohne jemand zu treffen. Schmidt flüchtete, wurde aber in der Nähe der städtischen Badeanstalt eingeholt und von der mit Recht empörten Menge gehörig verprügelt. Der Polizeibeamte brachte ihn zunächst in das Krankenhaus zum Verbinden und dann vorläufig in das Polizeigefängnis. Höner wurde in seine Wohnung in der Berndtstraße 9 gebracht, wo ihn Dr. Salomon bald die erste ärztliche Hilfe leistete. Der Schuß hat auch die Lunge durchbohrt, doch scheint keine direkte Lebensgefahr vorzuliegen.

Greiffenberg. Pastor prim. Etzmann beging am heutigen Montag sein 25jähriges Amts- und Jubiläum.

Herischdorf. Seiner Vollendung entgegen geht nunmehr der v. m. Kommerzienrat Füllner-Herischdorf geichaffene Ortspark. Seit zirka zwei Jahren sind gegen 100 Arbeiter beschäftigt, das zirka 25 Hektar große Gelände, das in seiner ganzen Ausdehnung von den ersten Häusern des Oberdorfs bis zum Stauweiher von einem Arm des Seidewassers durchflossen wird, in einen modernen Park umzuwandeln. Ein im norwegischen Blockhausstil ausgeführtes Restaurationsgebäude, dessen Fundamente bereits fertiggestellt sind, wird den Zentralpunkt dieser großzügigen Anlage bilden.

Piegnitz. Nach dem Vorbilde der Polizei-Verwaltungen in anderen Städten will man, wie ein Berichterstatter mitteilt, auch in Piegnitz das Spürsystem der Polizeihunde einführen. Es sind angeblich zwei solcher Hunde aus Goldberg hier eingeführt worden.

Güllik. Ein Schadenfeuer vernichtete in der Glasfabrik „Victoriahütte“ in Penzig (Besitzer Gleißberg, Zeidler u. Cie.) zwei Lagerstuppen mit versandfertiger Ware sowie ein Holzlager.

Waldenburg. In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag wurde ein vom Bergschloßchen nach Waldenburg zurückkehrendes Liebespaar von einem Manne verfolgt. An der sogenannten Goethöhe wurde es von diesem eingeholt. Die beiden Männer gerieten in Streit, der bald in eine Schlägerei ausartete. Das Mädchen wollte flüchten, es fiel jedoch in der Dunkelheit die steile Böschung in den Hof der evangelischen Schule hinunter, wo es später vom Nachtwächter aufgefunden wurde. Bei dem Sturze hat das Mädchen derartig schwere Verletzungen erlitten, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Lewin. Ein in rasender Schnelligkeit fahrender Motorradler überfuhr auf der Straße das dreijährige Kind des Fabrikarbeiters Prause in Nachod. Das Kind erlitt so schwere Verletzungen, daß es nach kurzer Zeit verstarb. Der wilde Fahrer entkam unerkant.

Königshütte. Seit 14 Tagen weilte bei dem Rutscher Mierzwa dessen Ehefrau mit ihrer achtjährigen Tochter aus Wendzin zu Besuch. Am Donnerstag hatte der Rutscher im Auftrage seines Prinzipals, des Hausbesizers Götz, aus dem städtischen Krankenhaus die Leiche abzufahren. Seine Frau war ihm beim Aufladen behilflich und hatte ihre Tochter in der Wohnung allein zurückgelassen. Nach Verlauf einer Stunde wurde ihr von einer Frau die traurige Mitteilung gemacht, daß ihre Tochter verbrannt sei. Als die Mutter zu Hause ankam, hielt ein Dienstmädchen das am ganzen Körper verbrannte Kind, das nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab, auf dem Arm. In der darauffolgenden Nacht ist das bedauernswerte Mädchen seinen Verletzungen erlegen. Jedenfalls hat das Kind mit Streichhölzern gespielt, wobei die Kleider in Brand geraten sind. In hellen Flammen lief das Mädchen nach dem Hof, wo ihm von Mitbewohnern Hilfe gebracht wurde, aber leider zu spät.

Keuthen. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Zwangsschüler Romainczyk, der in Königshütte den Kreisergeanten Goldbeck bei seiner Verhaftung durch einen Messerstich in die Brust schwer verletzt

hatte, wegen Mordversuches zu vier Jahren Gefängnis.

Scharley. Beim Rangieren von Zügen wurde der Oberbahnhofsleiter Eduard Hahn tödlich verunglückt. Der Verunglückte ist 40 Jahre alt und Vater dreier Kinder.

Vermischte Nachrichten.

Internationale Einbrecher-Gesellschaft. Wie die Augsb. Abdtg. berichtet, ist die bayerische Polizei einer internationalen Hoteldieb- und Einbrecher-Gesellschaft, die auf der Strecke Genua-Mailand, Luzern-Zürich, München-Frankfurt-Berlin und München-Venona verkehrt, auf die Spur gekommen. Es sind dies der angebliche russische Kaufmann, Kellner, Fremdenführer oder Masseur Leubner, der angebliche Gutbesitzer oder Rentier Hornschuh, dessen angebliche Kousine, eine unbekannte, schöne und elegante junge Frau und ein weiterer Unbekannter, anscheinend der Vertrauensmann. Die Genannten, die von verschiedenen Staatsanwälten wegen schwerer Einbruchdiebstahle in Hotels in Luzern, München, Meran, Karlsbad, Interlaken usw. gesucht werden, treten elegant auf und verkehren hauptsächlich auch in Schnellzügen auf den genannten Strecken. Sie reisen jedoch nie in einem Kupee, weshalb der Verdacht besteht, daß sie sich auch mit Eisenbahndiebstählen usw. befassen.

Soldatenschnitz. Nachdem jüngst ein Kanonier verurteilt wurde, weil er sich beim Stalldienst geweigert hatte, den Pferdebünger mit den Händen aufzunehmen, hat jetzt der kommandierende General des lothringischen 16. Armeekorps folgenden Korpsbefehl erlassen: „Ich verbiete hiermit, daß die Mannschaften, einem alten, aber schlechten Brauch entsprechend, angehalten werden, beim Stalldienst den Pferdebünger mit den Händen statt mit den dazu bestimmten Geräten zu bearbeiten.“

Das neueste Mittel, das die englischen Suffragettes in ihrem erbitterten Kampf ums Stimmrecht anwenden, ist — der Kuß. Dies bezeugt ein lustiges Abenteuer, das dem Abgeordneten Walters vor einigen Tagen im Hof des Unterhauses passierte. Walters wollte gerade in den Sitzungssaal sich begeben, als ein Polizist ihn auf eine junge Dame aufmerksam machte, die ihn augenscheinlich zu sprechen wünschte. Walters wandte sich um und bemerkte eine reizende Dame von etwa zwanzig Jahren, die ihm bisher auf den Fersen gefolgt war und nun, da sie sich entdeckt sah, aus ihrer Tasche eine Karte zog, auf der zu lesen stand: „Stimmrecht für Frauen!“ Der Polizist forderte sie nun auf, sich fortzubeben, aber anstatt ihm zu gehorchen, fiel sie ganz einfach Walters um den Hals, umarmte und küßte ihn nach Leibeskräften. Es bedurfte der Anstrengung dreier Polizisten, um den Abgeordneten von der Suffragette zu trennen. „Nun“, sagte Walters ganz vergnügt, „jetzt sehe ich doch, daß der Beruf des Volksvertreters auch seine guten Seiten hat. Wenn die Suffragettes erst anfangen werden, galant und zärtlich zu sein und weiter solche Mittel anwenden, um uns zu erobern, dann werden die Deputierten sich noch viel gesuchter bei den nächsten Wahlen sein.“

Die Frau mit dem guten Geruch. Eine russische Dame, Fräulein Behrendt, erwirbt wöchentlich etwa 300 Mk. in dem eigentümlichen Beruf der Proberiecherin. Zwei Stunden täglich ist sie für diese Bezahlung im Dienst einer großen russischen Parfümfabrik tätig. Zu dieser Tätigkeit gehört ein außerordentlich gutes Geruchsvermögen, das bei Fräulein Behrendt in so hohem Grade entwickelt ist, daß man ihr die Parfüms zum Proberiechen anvertraut, die für den Gebrauch der Königin von England bestimmt sind; das kostbarste hierunter ist das Lieblingsparfüm der Königin, eine Weizenessenz, von der ein Fläschchen von noch nicht 30 Gramm Inhalt 10 Pfund, also 200 Mk. kostet.

Es geht los! Granaten werden aus Ballons geworfen. Der „Krieg in der Luft“ ist aber vorläufig und Gott sei Dank auch nur ein Krieg im Frieden, wie alle militärischen Übungen. Am Sonnabend wurden, wie die Berliner Zeitung berichtet, auf dem Tegeler Schießplatz bei Berlin aus einem mit einem Offizier bemannten Fesselballon der Militär-Luftschifferabteilung erst in Höhe von

100 und später 250 Meter Granaten herabgeworfen, die blind geladen, aber mit Fähnchen versehen waren, um die Flugbahn besser zu markieren. Die fallenden Granaten wurden photographiert, so daß die Richtung genau fixiert werden konnte. Es wurde besonders auf die Treffmöglichkeit geachtet. In kurzer Zeit sollen die Versuche mit Originalgranaten fortgesetzt werden.

Die Reise im Drachensieger. Die Erfolge Wilbur Wrights, der am Sonnabend einen Flug vor der französischen parlamentarischen Armeekommission anführte, haben den „Flieger“ Farman zu einem Flug vom Übungsplatz Chalons nach Reims veranlaßt. Die Strecke beträgt zwar nur 30 Klm., Sachverständige sprechen aber bei aller Anerkennung der Leistung von sträflichem Leichtsin. Farman erklärt denn auch, daß ihn unterwegs einige Fehlzündungen des Motors beunruhigt hätten, auch der Flug über die 30 Meter hohen Pappelbäume, von denen bei seinem Nahen Krähen scharen erschreckt aufstoben, habe ihn mit Beklemmung erfüllt, doch habe er sich gesagt, man sterbe nur einmal, und sei weiter geflogen. Im übrigen habe ihm der Flug die größten Freuden seines Lebens bereitet, und er wäre entzückt gewesen, als er die Eisenbahnlinie überflogen hatte, auf der ein Zug gekäuscht und qualmend dahineilte. Farman, der eine Höhe von 50 Mtr. gewählt hatte, gebrauchte für seinen Flug 17 Minuten, was eine mittlere Geschwindigkeit von 73 Klm. in der Stunde ergibt. Zurückfliegen konnte er nicht, da der Motor unter der Ueberhitzung gelitten hatte.

Mulay Hafids Katzensteuer. Aus Marrakesch kommen Berichte über die wachsende Unzufriedenheit mit dem Steuerystem Mulay Hafids, der von den einzelnen Stämmen schwere Abgaben erhebt. Der größte Teil der Einkünfte des marokkanischen Reiches liegt nämlich noch unberührt auf der Staatsbank, da der neue Sultan von den europäischen Mächten noch nicht anerkannt ist. Er hat daher seine getreue Stadt Marrakesch, die ihm als die erste gehuldigt, nicht nur mit einer Steuer von 200 000 Duros (800 000 Mark) belegt, sondern noch eine schlimmere Kontribution über sie verhängt, die Stadt mußte ihm nicht weniger als 1 000 Katzen für den kaiserlichen Palast liefern. Während der Abwesenheit des Sultans sind nämlich in sein Residenzschloß unzählige Mäuse eingedrungen, die einen furchtbaren Schaden anrichteten. Die 1 000 geforderten Katzen sollten nun mit den Jagetieren rasch aufräumen. Die Bewohner von Marrakesch haben sich soviel wie möglich gegen diesen Katzen Tribut gestäubt. Aber es nutzte ihnen nichts. Die Regierung ließ eine forsjältige Nachsuche in allen Häusern veranstalten und gewaltsame Hände rissen die verborgenen Katzenlieblinge ans Licht und schleppten sie in den Palast. Auch die Kinder wurden zur Katzenjagd aufboten und jagten die wackeren Mäusefresser mit wildem Haß durch die Straßen. Schließlich war das Katzen-Tausend vollzählig im Palast versammelt und nun begann ein fröhliches Mäusefressen, so daß das Schloß schnell von der Plage befreit ist.

An unsere Postabonnenten!

Bisweilen gehen uns

Klagen über Unregelmäßigkeiten

in der Zustellung der Zeitung, Fehlen einzelner Nummern usw. zu. Wir bitten, in diesen Fällen alle Beschwerden zunächst der zuständigen Postanstalt, bei der die Zeitung bestellt oder überwiesen ist, unter genauer Angabe der Unregelmäßigkeiten schriftlich zu übersenden und sich event. an die zuständige Postdirektion zu wenden. Erst wenn dies keinen Erfolg haben sollte, wende man sich unter Angabe des Inhalts der eingereichten schriftlichen Beschwerde an die Expedition unserer Zeitung. Nur so kann die gewünschte Regelmäßigkeit des Zeitungsbezuges erreicht werden.

Stern eine Beilage.

Kathreiners Malzkaffee macht die Milch schmackhaft und wird von Kindern gern getrunken; er ist für sie das bekömmlichste Getränk.

Die Geburt eines

Sohnes

zeigen an

Lähn, den 30. Oktober 1908

Amtsrichter Nentwig u. Frau.

Sonnabend abend 11 Uhr entschlief sanft nach kurzem aber schwerem Leiden unsere inniggeliebte Mutter, Schwieger- und Grossmutter und Schwester,

die Witfrau

Christiane Keil

geb. Baensch

im Alter von 69 Jahren.

Dies zeigen, mit der Bitte um stille Teilnahme, tiefbetrübt an

Warmbrunn, Waltersdorf, den 2. November 1908

Die trauernden Sinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 4. November, nachmittags 1 Uhr vom Trauerhause in Kleppelsdorf aus statt.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 4. November dieses Jahres, vormittags 10 $\frac{1}{4}$ Uhr findet die **Serbst-Kontrollversammlung** hier selbst statt.

Versammlungsort:

Auf dem Marktplatz vor dem „Goldnen Frieden“.

An dieser Kontrollversammlung haben Teil zu nehmen:

1. Die Offiziere, Sanitätsoffiziere, Beamten und Mannschaften der Reserve.
2. Die zur Landwehr II. Aufgebots übertretenden Mannschaften des Jahrganges 1896, welche in der Zeit vom 1. April bis Ende September 1896 eingetreten sind.
3. Die bis zur Entscheidung über ihr ferneres Militärverhältnis zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.
4. Die Dispositionsurlauben.
5. Die von den Truppenteilen und Unteroffizierschulen angenommenen Freiwilligen.
6. Die als Nachersatz ausgehobenen, sowie die bis zum nächstjährigen Aushebungsgeschäft beurlaubten Rekruten.

Die Kontrollpflichtigen haben sich bei Vermeidung der Bestrafung pünktlich auf dem Kontrollplatz einzufinden und mit Militärpapieren zu versehen.

Für unentschuldigtes Ausbleiben tritt Strafe ein.

Lähn, den 24. Oktober 1908.

Die Polizei-Verwaltung.
Halier.

Fritz Bardele, Bankgeschäft
Hirschberg i. Schl., Promenade 10

empfiehlt sich unter billigen
und coulanten Bedingungen

zur Besorgung aller Angelegenheiten
des Geld- und Bankwesens.

H. Grollmus, Hirschberg i. Schl.

Telephon 352. — Markt 35.

Confection feiner

Pelzwaren

Pelz-Colliers in allen Pelzarten, hochaparte Formen.

Damen- und Herren-Pelze

auch nicht von mir gefauste werden auf das bereitwilligste renoviert u. bezogen.

H. Grollmus, Kürschnermeister
Hirschberg.

Verlobten

schafft das schönste und modernste Heim das Möbelgeschäft

Hermann Schmidt

in Goldberg, Telephon Nr. 87.

Größtes Möbel- und Polsterwarenlager am Blatz.

Jodel a

(Lakusens Lebertran).

Der beste, wirksamste, beliebteste Lebertran.

Wirkt blutbildend, säfteerneuernd, appetitanregend, hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Besonders blutarmen, schwächlichen Erwachsenen, rachitischen (Englische Krankheit), Skrofulösen, in der Entwicklung und beim Wachsen zurückbleibenden schwächlichen Kindern zu empfehlen. Preis: Mark 2,30. Mit einer Feur kann jederzeit begonnen werden, da immer frisch zu haben.

Alleiniger Fabrikant:

Apotheker Wilh. Lahusen Bremen

Da Nachahmungen, achte man auf den Namen „Jodela“. Alle anderen Präparate sind als nicht echt zurückzuweisen.

Niederlage in der Apotheke zu Lähn.

Flechten

Altsende und trockene Schuppenflechte skroph. Ekzema, Hautausschläge, aller Art

offene Füße

Boinschäden, Boingschwüre, Aderboine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von Gift und Skuro. Dose Mark 1.— u. 2.—.

Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpack. weiss-grün-rot u. F. R. Schubert & Co., Weinbühla-Dresden. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Schulden,

die unser Sohn Georg Gärtner macht, bezahlen wir nicht.

Karl Gärtner und Frau, Lähn.

Die beste Freundin für jede Hausfrau ist

die Margarine, denn sie hilft sparen; am beliebtesten sind die Marken

Clever Stolz
und Vitello

sie ersehen vollkommen beste

Butter

Von den Bergh's Margarine Ges. m. b. H., Cleve.



werden sehr elegant aussehen, wenn Sie die vorzügl. Favorit-schnitte benutzen. Leicht im Gebrauch, sehr modern u. preisw.

Anleitung durch das grosse Favorit-Moden-Album (nur 70 Pf. fr.) und das Jugend-Moden-Album (60 Pf. fr.) von der Verkaufsstelle d. Firma oder wo nicht am Platz, direkt von der internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 2.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Am Freitag wurden die Pfarrerbesoldungs-Vorlagen weiterberaten. Die Abgg. Dippe (natlib.), Bierck (frkons.) und Eichhoff (fr. Volksp.) stimmten im allgemeinen zu. Lehnerer kritisierte aber ebenso wie Abg. Stychel (Pol.) die Ausnahmestellung der polnischen Geistlichkeit. Abg. Hoffmann (Soz.) mit dem Beinamen „Zehngelote-Hoffmann“ griff die Kirche und ihre Diener an. Während der Rede verließ ein Teil der Konservativen und des Zentrums demonstrativ den Saal. Der Präsident rief den Redner dreimal zur Ordnung, worauf das Haus Hoffmann gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Polen und Freisinnigen das Wort entzog. Es folgte die erste Lesung der Steuervorlagen. Abg. von Pappenheim (kons.) meinte, wenn noch größere Mittel notwendig seien, so werde man die Erhöhung der Einkommensteuer auch auf die Einkommen unter 7000 Mark ausdehnen müssen. Abg. Dr. Friedberg (natlib.) war nur für zeitweilige Bewilligung der vorgeschlagenen außerordentlichen Erhöhung der Steuern. Finanzminister v. Rheinbaben erwiderte, das Staatsministerium habe einstimmig beschlossen, ohne dauernde Bewilligung der Deckungsmittel die Verantwortung für die Besoldungsvorlagen nicht tragen zu können. Abg. v. Zedlitz (frkons.) sah darin ein Mißtrauensvotum, das von genauer Prüfung aber nicht abhalten könne. Abg. Herold (Str.) war für die Gesellschaftsteuer.

Am Sonnabend billigte die Mehrheit des Hauses das Wortverbot für den Abg. Hoffmann (Soz.), der die Entscheidung bis zum Vorliegen des stenographischen Berichts hinausgeschoben haben wollte. Hierauf wurden die Steuervorlagen weiterberaten. Abg. Dr. Wiemer (fr. Volksp.) konnte sich noch nicht binden; er wollte erst einmal sehen, ob nicht an dem Etat für 1909 erhebliche Abstriche gemacht werden können. Ähnlich äußerte sich Abg. Dr. Bachnicke (fr. Volksp.). Finanzminister v. Rheinbaben erklärte, er habe dem Hause kein Mißtrauensvotum ausstellen wollen. Nehme man die Gesellschaftsteuer nicht an, müßte die Erhöhung der Einkommensteuer verdoppelt werden. Zum Schluß lehnte Abg. Hirsch (Soz.) jeden Pfennig Steuer für die preussische Regierung ab. Alle Vorlagen wurden Kommissionen überwiesen. Nächste Sitzung unbestimmt.

Neues aus aller Welt.

Die Zahl der preussischen Referendare ist wieder um 346 und damit auf 7528 gestiegen. In den letzten zehn Jahren hat sie sich um 85 vom Hundert erhöht. Da das Beamtenheer möglichst verringert werden soll, kann man der Zukunft dieser Anwärter nur mit Bangen entgegensehen.

Die nächste Prüfungsfahrt für leichte Armeekolbstzüge findet im November statt. Sie beginnt am 9. November in Berlin und führt über Dresden—Kassel am 26. November wieder nach Berlin zurück. Gesamtlänge 1215 Kilometer. Nach Beendigung der Fahrt müssen die Wagen bis zum 1. Dezember der Versuchsabteilung zur Verfügung stehen.

Der frühere konservative Reichstagsabgeordnete Baron de Schmid ist lothringischen Blättern zufolge mit seinen beiden Söhnen und den Kindern seines verstorbenen Bruders nach Deutsch-Südwestafrika abgereist, um sich der Viehzucht zu widmen.

Die Hamburger Polizei beschäftigt eifrig der im Hotel „Hamburger Hof“ verübte Diebstahl von Juwelen im Werte von 500 000 Mark, die dem im Hotel abgestiegenen Kopenhagener Juwelier Weimann gehörten. Die Polizei glaubt, daß es sich um die Tat einer internationalen Diebesbande handelt, die mit den Gepflogenheiten des Juweliers vertraut war und ihn schon auf der Reise beobachtet ließ. Die Polizeibehörden aller großen Städte sind benachrichtigt worden.

In Paris wurde eine spät abends heimkehrende Dame von Räubern im Automobil überfallen und

ihrer Schmucksachen im Werte von 10 000 Fr. beraubt.

Der italienische Militärkletterballon tauchte am Sonnabend unerwartet über Rom auf und lockte eine gewaltige Menschenmenge herbei. Er vollführte mit großer Sicherheit und Ruhe eine Reihe von Übungen in 200 Meter Höhe. Der Ballon hat die Form eines riesigen Silberfisches.

Bei Rostock wurde auf den Schienen der Bahn kurz vor dem Passieren des Zugs mit dem großherzoglichen Paare eine Knallkapsel gefunden. Die Staatsanwaltschaft leitete eine Untersuchung ein.

Ein Riesenbrand zerstörte die südrussische Stadt Sterlitamak. 526 Häuser, 7 Schulen, mehrere Kirchen und ein Hospital sind niedergebrannt.

Der Gordon-Bennett-Preis der Luft ist nun doch dem schweizerischen Ballon „Helvetia“ zugesprochen worden, der nach 72 Stunden in Norwegen landete.

Die Bremer Güterbahnhoßkaffe wurde nachts um 24 000 Mark beraubt.

In dem Saarbrücker Bestechungsprozeß gegen königliche Steiger und Bergleute wurden 38 Angeklagte freigesprochen und 14 zu Gefängnisstrafen von sieben bis zu zehn Tagen verurteilt.

Locales und Provinzielles.

* Schlesiische Provinzialsynode. In der letzten Sitzung am Donnerstag stand auf der Tagesordnung als einziger Punkt die Verwendung der Kirchen- und Hauskollekte für bedürftige Gemeinden. Im Regierungsbezirk Siegnitz erhielten: 1. Alt-Jäschwitz zur Schuldentilgung 1 000, 2. Zerbau zum Kirchbau 4 000, 3. Melane zum Pfarrhausbau 3 000, 4. Göllschau für Kirchenreparaturen 500, 5. Arnsdorf zum Kirchbau in Krummhübel 1 000, 6. Reibnitz für Ausbesserungen an der Kirche 500, 7. Hosena zum Kirchbau 4 000, 8. Hoyerwerda zur Ausstattung der Kapelle in Wittichenau 500, 9. Haselbach zur Schuldentilgung 1 000, 10. Rohnau zum Pfarrhausneubau und Ausbesserungen an der Kirche 600 (und den Rest der Kollektensumme), 11. Schreibersdorf zur Einrichtung eines Gemeindefaales 1 500, 12. Rüstern zur Schuldentilgung 1 000, 13. Langenau zur Kirchhausbesserung 1 500, 14. Rabishau zur Schuldentilgung 1 000, 15. Nieder-Gosel zum Pfarrhausbau 500, 16. Podrosche zum Kirchbau 1 000, 17. Dohns für Ausbesserungen 300, 18. Maimaldau zur Schuldentilgung 1 000, 19. Kammerwaldau für Projektkosten 800, 20. Wittgendorf zum Kapellenbau in Rüpper 500, in Summa 25 200 Mark. — Darauf wurde die Synode geschlossen.

* Von der Queistalsperre. Die nun schon seit sechs Wochen andauernde außerordentliche Trockenheit hat bereits zur Folge, daß der Queis oberhalb von Greiffenberg und Friedeberg und ebenso seine Nebenbäche fast ausgetrocknet sind. Die dort anliegenden Fabriken und Mühlen haben darunter sehr zu leiden. Infolge des sehr geringen Zuflusses zeigt sich der Wassermangel auch im Staubecken der Queistalsperre, wo in den letzten Wochen der Stau von 6 1/2 Millionen Kubikmeter schon auf 4 Millionen zurückgegangen ist, sodaß man gegenwärtig in dem großen Kraftwerke an der Sperrmauer nur eine Turbine im Betriebe hält. Die Hochspannungsleitung bis Wünschendorf ist jetzt fertiggestellt. Dort erfolgt die Abgabe des Stromes für Licht- und Kraftwerke am 7. November. Von Wünschendorf werden wieder neue Fernleitungen nach Schreibersdorf und Rath-Pennersdorf gebaut und dann endlich bis Haagsdorf, Allersdorf, Raumburg und Bunzlau. Zur Stromabnahme schließen sich auch neue an die Chamotte-Werke in Wünschendorf, die Gipswerke in Schleiß-Haagsdorf und die Herselschen Tonwerke in Allersdorf. Die Verbindung des Marklissaer Kraftwerkes mit dem der Niederschlesischen Elektrizitätsgesellschaft in Waldenburg ist in Kürze zu erwarten.

* Schlesiisches Krüppelheim zu Koltenburg O.-L.

Am 23. Oktober wurde in Görlitz die Generalversammlung des Vereins Schlesiisches Krüppelheim abgehalten. Nach dem Jahresbericht wurde am 22. September 1907 das zweite Hauptgebäude vollendet. Zur Deckung der Kosten in Höhe von 77 000 Mark fehlten noch 14 000 Mark die durch Vermächtnisse von Alma Gräfin Henkel von Donnermarkt, geb. v. Brittwitz und Gaffron zu Breslau (10 000 Mark) und des Lazarettinspektors Gündelichen Ehepaars zu Görlitz (4 500 Mark) schnell gewährt wurden. Das Diakonissenmutterhaus Berlin, aus zu Nowawes hat auch im vergangenen Jahre die operationsbedürftigen Kinder gegen Zahlung eines täglichen Pflegegeldes von 1,50 Mark ohne Anrechnung sonstiger Kosten durch ihren Chefarzt Dr. Kammler operieren lassen und das Mutterhaus Bethanien zu Breslau leistete Beihilfe durch sieben Diakonissen. Während nach den Satzungen bisher nur Kinder unter 14 Jahren aufgenommen wurden, die aber zur Erlernung eines Handwerks in der Anstalt verbleiben konnten, hat der Vorstand beschlossen, auch ältere Krüppel aufzunehmen, obwohl an ihnen in der Regel eine orthopädische Behandlung nicht mehr möglich sein wird. Sie sollen, einer Fünnung zugeschrieben, als Lehrlinge ordnungsmäßig ausgebildet werden, um sich später ihr eigenes Brot zu verdienen. In der Heimat wird es ihnen oft nicht leicht, einen Meister zu finden, der auf ihre Laibe Kraft bereitwilligst Rücksicht nimmt. Dem Meister geht recht bald die Geduld aus, und er schiebt den Lehrling weg, weil er mit seinen Kollegen nicht gleichen Schritt halten kann. In diesem Jahre hat der erste Lehrling sich zu Görlitz der Gesellenprüfung als Buchbinder unterzogen und sie als bester von sieben bestanden. Den Schulunterricht mit dem Ziele der öffentlichen Volksschule erhielten die 51 schulpflichtigen Kinder durch die Lehrer aus Noes. Ein Lehrer im Hauptamt kann erst angestellt werden, wenn der Krüppelheimschule, die zur geistigen Förderung der in der Heimat nicht selten vernachlässigten Kinder nicht unerheblich beiträgt, vom Staate dieselben Zuschüsse wie den öffentlichen Volksschulen zugesichert werden. Von den 81 Kindern des vergangenen Jahres waren 16 vollzählend, darunter 8 von leistungsfähigen Kommunen und Verbänden überwiesen; 56 waren teilzählend; 9 Kinder beherbergte die Anstalt vollständig kostenfrei. Für sie zusammen wurden 14 603 Mark eingezahlt. Die Ausgaben für sie betragen 23 690 Mark, darunter 4 172 Mark für Kurkosten und orthopädische Apparate. Somit sind den Kindern in einem einzigen Jahre 9 087 Mark Pflegegeld erlassen worden. Diese Vergünstigung kann aber nur beibehalten werden, wenn weitere Beiträge gewährt werden. Das Krüppelheim ist außerstande, sich selbst zu erhalten, und vornehmlich auf Liebesgaben angewiesen. Auch muß ein Baufonds für das von Anfang an geplante dritte und letzte Haus gesammelt werden, für das ein dringendes Bedürfnis vorliegt.

Hirschberg. Die unter dem Verdacht des dreifachen Giftmordes stehende Gläser aus Finnsberg wurde am Mittwoch in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Bisher war Frau Gläser in Friedeberg a. Du. in Untersuchungshaft.

Hersichtsdorf. Am Mittwoch mittag spielten eine Anzahl kleiner Kinder im Füllnerpark und kamen dabei auch an den Rand des einen Teiches, welcher gegen den Stauweihedamm zuliegt. Während man Steine in das Wasser warf, fiel das zweijährige Söhnchen Hermann des Tischlers Zindel in den Teich und trieb, den Kopf nach unten, der Mitte des Teiches zu. Man gewahrte auf der Oberfläche nur noch das Kleiden des Kleinen. Auf das Geschrei seines Schwärmers und der übrigen Kinder kamen Frauen herbei, um Hilfe zu leisten. Doch wagten die ersten nicht den Schritt ins Wasser, erst die Schlossersfrau Sürkan ging rasch entschlossen in den Teich und zog mit einem herbeigehtolten Netzen den Kleinen ans Ufer. Da immerhin einige Zeit während

des Rettungswerkes vergangen war, erschien das Kind für den ersten Augenblick wie tot. Erst der sachgemäßen Behandlung eines im Park beschäftigten Maurers gelang es, das Kind wieder soweit zu bringen, daß es Lebenszeichen von sich gab. Der Pflege der geängstigten Eltern und den Anordnungen des hinzugezogenen Arztes gelang es darauf, das junge Leben wieder vollständig zurückzurufen.

Bad Flinsberg. Nachdem erst kürzlich das alt- und weltbekannte Restaurant „Grüner Hirt“ hier selbst, das noch so viele historische Ueberlieferungen hinterließ, durch Feuerbrunst zum Teil zerstört wurde, und nur noch der vor einigen Jahren neu erbaute Tanzsaal vom Feuer verschont geblieben war, ist nun am Dienstag abend gegen 9 Uhr auch der Saal einer furchtbaren Explosion zum Opfer gefallen. Zur genannten Stunde vernahm man einen weithin hörbaren Knall, gleich denen, wie sie dort gegenwärtig beim Bahnbau gelegentlich der Sprengarbeiten vorkommen. Niemand wußte anfangs, woher diese Explosion kam, bis endlich in der Nähe des „Grünen Hirt“ wohnende Leute die Wirkung der Explosion erkannten. In dem Tanzsaal selbst standen gegenwärtig noch ein Orchesterion und das Büfett, außerdem hingen noch drei Kronleuchter an der Decke des Saales. Alle diese Sachen sah man nun durch die furchtbare Gewalt der Explosion vernichtet. Das Dach und die Wände wurden durchschlagen und sämtliche Fensterscheiben in tausende von Stücken zertrümmert. Zum Glück hat die Explosion auf die umliegenden Häuser weiter keinen schädigenden Einfluß ausgeübt. Auf welche Weise die Dynamitpatronen, denn um solche kann es sich nur handeln, in den Saal gelangt sind, und aus welchem Grunde auch noch der letzte Rest des „alten grünen Hirt“ beseitigt worden ist, ließ sich bis jetzt noch nicht feststellen. Die Untersuchung hierüber ist eingeleitet worden.

Biegenitz. Eine große Eisenbahn-Reparatur-Werkstatt soll auf der Strecke Raudten—Camenz errichtet werden und sind hierbei die Orte Biegenitz und Schweidnitz in die engere Wahl gezogen worden. Wie verlautet, soll Biegenitz der Vorzug gegeben werden und soll der Bau auf einem Gelände an der Breslauer Chaussee in Aussicht genommen sein.

Biegenitz. Die Verhandlungen des Schlesiens Vereins für Luftschiffahrt mit der hiesigen Stadt. Gasanstalt haben zu dem Ergebnis geführt, daß hier in Biegenitz Ballonfüllungen und Aufstiege stattfinden. Es müssen vorher noch einige bauliche Aenderungen in der Gasanstalt vorgenommen werden; voraussichtlich wird am Sonntag, den 6. Dezember der erste Aufstieg des Ballons „Schlesien“ von Biegenitz aus erfolgen.

Hagnau. Eine weite Reise haben drei Luftballons gemacht, die Buchhändler Arthur Zschau von hier am Samstag, dem 22. Oktober, vom Ringe aus aufsteigen ließ. Die Flüchtlinge wurden nämlich am 24. Oktober, vormittags 11 Uhr, in Klockow bei Kotelow in Mecklenburg-Schwerin von dem Schiffermeister Muk daselbst auf dem Felde gefunden. Es war an ihnen eine Karte mit der Adresse des Absenders befestigt, und so konnte der Finder nach hier Nachricht geben. Er schreibt, daß alle drei Ballons noch unverfehrt waren. Beim Lösen der Karte entwichen sogar einer und setzte hoch in der Luft die Reise noch weiter fort.

Glogau. Die 7jährige Tochter des Dominalarbeiters Faust, welche in Bollwitz für ihre Eltern Spiritus und andere Lebensbedürfnisse eingekauft hatte, machte den Heimweg nach Therderau auf einem Wagen mit. Durch ein sorglos fortgeworfenes Streichholz des Fuhrmanns gelangte der aus der schlecht verschlossenen Flasche auslaufende Spiritus zur Explosion und das Mädchen erlitt, trotzdem man ihr sofort zu Hilfe kam, tödliche Brandwunden.

Neusalz. Von einer eigenartigen Krankheit wurde der 13jährige Sohn des Fabrikbeamten Reinsch befallen. Als er abends im Bett lag und las, verlor er plötzlich seine Sprache. Seinen Angehörigen gegenüber machte er sich dahin ver-

ständig, daß er eine starke Erschütterung verspürt habe. Die Ärzte können sich den Zustand des Knaben nicht erklären, nehmen aber an, daß es sich um einen Nervenschlag handelt. Der bedauernde Knabe ist zur Beobachtung und Heilung in einer Anstalt untergebracht worden.

Reichenbach u. E. In einem Brunnen, der in Berthelsdorf hiesigen Kreises dicht am Pilzberge liegt, wurde die 55jährige verw. Dominalarbeiterin Witner tot aufgefunden. Ein Eimer stand neben dem Brunnen, ein anderer lag in demselben, woraus anzunehmen ist, daß die Frau beim Wasserschöpfen kopfüber hinabgestürzt ist und sich bei der Enge des Brunnens nicht mehr retten konnte.

Reiße. Ein großes Schadenfeuer entstand in Schmeizdorf hiesigen Kreises in der großen Dampfmühle des Mühlenbesizers Deutsch. Das Feuer wurde durch die Explosion von Mehlstaub in der Mühle verursacht und verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit über die ausgedehnten Teile des Establishments. Bald stand die Mühle über und über in Flammen. Als ein Gefährtes zusammenbrach, stürzte ein auf diesem stehender Feuerwehrmann mit in die Tiefe und erlitt verschiedene Verletzungen. Nur mit großer Mühe gelang es, das Reffelhaus zu schützen. Das gesamte Establishment wurde ein Raub der Flammen und auch das angrenzende Wohnhaus brannte völlig nieder. Der Schaden ist nur zumteil durch Versicherung gedeckt.

Glatz. Dieser Tage hatte sich vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten der hier in Untersuchungshaft befindliche Bergmann Albrecht Raab, geboren 1882 zu Böhmisches-Petersdorf, zuletzt in Altwasser. Der berüchtigte Ein- und Ausbrecher wurde doppelt gefesselt von zwei Gefangenenaufsichtern und einem Gendarmenwachmeister vorgeführt. Raab ist wegen Körperverletzung, Hausfriedensbruch und Diebstahls vorbestraft. Er diente beim 93. Infanterie-Regiment in Olmütz und wurde 1903 jahnenflüchtig. In der Folgezeit verübte er in Oesterreich und Preußen viele Diebstähle und wurde im Jahre 1907 zu Josefstadt (Oesterreich) zu 5 Jahren schwerem Kerker verurteilt. Nachdem er 2 Monate und 22 Tage dieser Strafe in Theresienstadt verbüßt hatte, riß er aus. Am 22. Februar 1908 wurde er in Glatz vom Gendarmenwachmeister und Polizeisergeant Wache verhaftet. Nach Hirschberg transportiert, entwich er am 21. Mai aus dem dortigen Justizgefängnis. Am 20. Juni wurde er in Hermsdorf wieder verhaftet und sitzt seit dieser Zeit hier in Untersuchungshaft. Die Anklage legte Raab 97 einfache und schwere Diebstähle, Widerstand gegen die Staatsgewalt, intellektuelle Urkundenfälschung, Sachbeschädigung und Führung eines falschen Namens zur Last. Raab verübte in den Jahren 1905 und 1906 in der Grafschaft Glatz und in den Orten Schreibendorf, Viehmannsdorf, Haselbach, Krausendorf, Kupferberg, Streckenbach, Gablau, Hartau, Zannowitz, Reichhennersdorf, Volkshain, Liebersdorf, Landeshut, eine große Anzahl einfacher und schwerer Diebstähle. Der Wert der gestohlenen Geldbeträge und Sachen beläuft sich auf mehrere tausend Mark. Als er die Diebstähle in der Hirschberger Gegend beging, wohnte er bei seiner Mutter in Landeshut. Im selben Hause wohnte seine Giebelte, die Fabrikarbeiterin Skorepa. Die Skorepa und Frau Raab beteiligten sich an mehreren Diebstählen. In ihrem Besitze fand sich ein großer Teil der von Raab gestohlenen Sachen. Die Skorepa ist deshalb im Oktober 1906 von der Hirschberger Strafkammer zu 2 Jahren 6 Monaten, Frau Raab zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Vor der Verurteilung wurde der Skorepa mitgeteilt, daß Raab neben ihr ein zweites Mädchen in Landeshut pössierte. Sie wurde eifersüchtig und zeigte bald darauf der Polizei an, daß Raab zahlreiche Einbruchdiebstähle begangen habe. Eine Folge dieser Anzeige war, daß sie selbst ins Zuchthaus wandern mußte. Der Angeklagte war teilweise geständig. Zur Beweisaufnahme waren 129 Zeugen geladen. Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten zu 15 Jahren Zuchthaus, 2 Wochen Haft, 10

Jahren Ehrverlust und zur Duldung von Polizeiaufsicht. 2 Monate, 23 Tage Zuchthaus, (die von R. in Oesterreich verbüßte Kerkerstrafe,) und die Haftstrafe wurden als verbüßt angesehen. — Bemerkenswert sei noch: Der Volksmund bezeichnet Raab als den Mörder des im verflochtenen Sommer erschlagenen Gastwirts und Viehhändlers Herben in Altbendorf bei Neurode. Die gegen R. vorliegenden Verdachtsmomente reichten zur Erhebung einer Anklage aber nicht aus.

Rybnik. Die Explosion in der Pulverfabrik zu Kriewald hat noch zwei weitere Opfer gefordert. Von den vier verletzten Arbeiterinnen sind noch zwei ihren Verletzungen im Knappschaftslazarett zu Zuchow erlegen.

Vermischte Nachrichten.

Was Caruso verdient. Eine interessante Rechnung über die Höhe der Gage, die Caruso zu erzielen vermag, wird einem Berliner Blatte zur Verfügung gestellt. Bekanntlich hat Caruso im königlichen Opernhaus den Bajazzo gesungen. Es ist nun auszurechnen und mit Leichtigkeit am Klavier nachzuprüfen, daß der Künstler in dieser Partie im ganzen nur 12 Minuten zu singen hat. Da er nun ein Honorar von 10 000 Mark pro Abend bezieht, so wird für die Minute, in der er seinen Tenor erschallen läßt, mit 833,33 Mark bezahlt. Interessant ist, daß der Künstler nicht einmal in New York an der Manhattan-Oper, wo er allerdings häufiger singt, so hoch honoriert wird. Dort erhält er 8000 Mark pro Abend. Uebrigens hat Caruso, kurz vor seinem Scheiden aus der Reichshauptstadt, noch einen angenehmen Besuch empfangen. Eines Mittags erschienen bei ihm dreißig junge Damen, Mitglieder eines Pensionats, die dem Künstler am Tage seines letzten Auftretens einen Kiesenlorbeerkrantz gestiftet hatten, und brachten dem von ihnen so heiß Verehrten nun auch persönlich ihre Glückwünsche dar. Der Sänger zeigte sich von dem Massenbesuch der hübschen Enthusiastinnen sehr erfreut, bewirtete seine Gäste in der liebenswürdigsten Weise und sang ihnen zum Schluß sogar eine Arie vor. Wenn man bedenkt, daß Caruso für ein Lied, das er ins Grammophon singt, ein Honorar von einigen tausend Mark erhält, kann man ermessen, wie reich beschenkt und beglückt seine jugendlichen Verehrerinnen von dannen zogen.

Ein Mißverständnis. Der neue Regimentskommandeur stammte aus Süddeutschland und hatte sich den Dialekt seiner engeren Heimat so vollständig bewahrt, daß er ihn ständig, sowohl in der Unterhaltung, wie im Dienst anwendete. Infolgedessen entstanden besonders in der ersten Zeit mancherlei Schwierigkeiten und auch öfter Mißverständnisse, da das Regiment sich erst an den ihm fremden Dialekt gewöhnen mußte. Kurze Zeit, nachdem der Oberst das Regiment übernommen hatte, begann das Manöver. An einem sehr heißen Tage befand sich das Regiment in vorderster Linie im heftigsten Gefecht, die drei Bataillone waren fast vollständig aufgelöst, und nur ein paar Kompagnien lagen noch geschlossen, etwas weiter zurück, hinter Deckungen. Der Oberst, welcher auch diese bald zur Verstärkung der Schützenlinie einsetzen und sich deshalb überzeugen wollte, ob sie auch für diesen Zweck verwendungsbereit wären, ritt an die eine der Kompagnien heran und fragte den Kompagniechef: „Herr Hauptmann, habe Sie scho g'lade?“ — Der Hauptmann glaubte, nicht richtig verstanden zu haben und fragte noch einmal nach dem Befehl des Herrn Oberst. — „Sch mein“, wiederholte dieser, „ob Sie scho g'lade habe?“ — Da ging dem Hauptmann ein Licht auf, und in verbindlichem Tone erwiderte er: „Nein, Herr Oberst, Schokolade nicht. Aber darf ich Ihnen vielleicht einen Schluck Rotwein anbieten?“

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

Donnerstag, den 5. November: Meist heiter, rauher Wind, kühl.

Freitag, den 6. November: Teils heiter, teils neblig, rauher Wind.

Sonnabend, den 7. November: Nebel, dann wolfig mit Sonnenschein, normal, Nachtfrost.